

„Soziale Voorzorg.“

Eine deutsche Ausstellung in Brüssel.

(Von unserem Kriegsberichterstatter Dr. Adolf Koefker.)

Brüssel, im Juli.

Unter dem Donner der Sommeschlacht, der aus der Picardie nach Brabant hineinrollte, wurde vor einigen Tagen in Brüssel eine deutsche Ausstellung eröffnet, die eindringlich bei den Belgiern um Interesse und Verständnis für deutsche soziale Fürsorge werben will. In drei Sprachen verkünden an allen Mauern und Säulen der Stadt geschmackvolle Plakate ihre Eröffnung, die billigen Eintrittspreise, das Konzertprogramm, die Ermäßigung der Eisenbahnfahrkarten für solche, die auswärts wohnen. Ueber dem Eingang des Lunaparks, der einst eine Hauptstätte Brüsseler Amusements war, wehen die Fahnen des roten Kreuzes. Zwischen Bergtalbahn, Palais-de-Danse und Nachtbar — heute alles verlassen — erheben sich ein paar saubere Gebäude, gefüllt mit einer Menge von Bildern, Zahlen, Modellen, Broschüren, Grundrissen, trockenen Statistiken. Brüssel ist die Ausstellungsstadt von Europa. Jedes Jahr haben die verwöhnten Brüsseler wenigstens eine große Exposition Internationale bei sich gehabt, in der der Vergnügungspark nicht die Nebensache war. Diese deutsche Ausstellung ist bescheiden und nüchtern — das kleine Kaffeehaus und die lärmende Musikbande in der Mitte zeigen es besonders —, sie kann und wird nur wirken auf ernsthafte Belgier, die hoffentlich kommen.

Nach den Worten des Herrn Generalgouverneurs, der die Ausstellung eröffnete, ist die Idee zu ihr dem besonderen Wunsch des deutschen Kaisers entsprungen, den Belgiern zu zeigen, was in Deutschland Staat und Gesellschaft an sozialer Fürsorge leisten. So wie die Ausstellung dasteht, ist sie das Werk des Geheimen Medizinalrates Pannwitz aus Berlin, der besondere Unterstützung vom Direktor des Reichsversicherungsamtes Kaufmann erhielt. Viele fleißige Hände in Brüssel und aus dem Reiche haben mitgeholfen. Bei der Eröffnung ließ sich der deutsche Reichskanzler durch den Geheimrat Caspar aus dem Reichsamt des Innern vertreten.

Die Ausstellung „Soziale Voorzorg“ (Soziale Voorzorg, Prévoyance Sociale) ist in mehreren Gebäuden untergebracht, von denen das erste einen Überblick über die soziale Arbeiterfürsorge der Preussisch-hessischen Staatseisenbahnverwaltung gibt. Diese Verwaltung hat in ihrer Unfallversicherung 370.000 Mitglieder, an die sie im Jahre 1913 die Summe von 83 Millionen Mark Renten, Kur- und Sterbegelder u. s. w. auszahlte. An ihrer Krankenversicherung nehmen nach ausgestellten Tabellen 377.000 zahlende Mitglieder teil, für die im Jahre 1913 die Summe von 147 Millionen Mark ausgegeben wurde. Die Arbeiterpensionskasse dieser Verwaltung erfüllt einmal alle Aufgaben der reichsgesetzlichen Invaliditäts-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung, darüber hinaus bietet sie Fürsorge durch

Gewährung von Zusatzrenten für Invalide, Witwen, Waisen sowie von Sterbegeld. 1913 wurden für die Mitglieder dieser Kasse an gesetzlichen Renten 36 Millionen Mark, an darüber hinausgehenden Zusatzrenten 91 Millionen Mark bezahlt. Weiter demonstriert die Verwaltung an anschaulichem Zahlen- und Bildermaterial ihre Wohnungsfürsorge. Von 1895 bis 1915 sind unter diesem Titel 225 Millionen Mark ausgegeben worden, von denen 49 Millionen Mark aus der erwähnten Arbeiterpensionskasse, 176 Millionen Mark dagegen aus Mitteln des Staates stammten. 80.000 Wohnungen sind augenblicklich vermietet, davon ein Fünftel Genossenschaftswohnungen, vier Fünftel staats-eigene Dienst- und Mietwohnungen. Von 100 Eisenbahnangestellten haben durchschnittlich siebzehn eine Dienst- oder Genossenschaftswohnung. Das größte Interesse in diesen und den übrigen Sälen werden aber die Modelle finden, in denen die Erholungsheime, Heilstätten und Invalidenheime der Verwaltung nachgebildet sind — Landschaftsbilder aus dem Niesengebirge, dem Kasseler Stadtwald, dem Harz und dem Weserbergland, etwas süßlich, zuweilen aber voll Anschauung und Wirkung gerade auf den Ausstellungsbesucher. Daneben finden wir in diesem Gebäude Limonadenmaschinen und Kochkisten, wie sie die Eisenbahnverwaltung zur Verfügung stellt, verschiedene Modelle von deutschen Eisenbahnkrankenwagen sowie einen vollständigen Hilfszug, wie er auf jeder größeren Station vorgeschrieben ist.

In analoger Weise wie die Preussisch-hessische Eisenbahnverwaltung hat die Reichsversicherung für Angestellte ihre Halle eingerichtet. In übermannsgroßen Tabellen führt sie den Besuchern ihre Zahlen vor, die in die Milliarden gehen. Sie verteilt Broschüren und Karten, die in allen drei Sprachen kurz und übersichtlich über Grundgedanken, Aufbau und Leistung ihres Wertes berichten. In dieser Halle befindet sich ein außerordentlich gut gelungenes Niesenmodell der gesamten Haus-, Garten- und Waldanlagen der Berliner Heilstätten von Beelitz. Ein anderer Pavillon umfaßt die Leistungen der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft für Arbeiter und Angestellte. Hier werden besonders Schutzvorrichtungen an Maschinen, Sicherheitsvorkehrungen an Hochspannleitungen teilweise durch Photographien und bunte Tafeln, teilweise im Original vorgeführt. — Von großen Privatbetrieben Deutschlands sind noch die Manoli-Zigarettenfabrik sowie Krupp vertreten. Dieser stellt seine Arbeiterkolonien im Modell aus und gibt graphisch eine ausführliche Uebersicht über die gesamten Wohltätigkeitsbetriebe seiner Niesenanstalt (auch Darlehenskassen und Konsumvereine).

Die größte Halle nimmt das Reichsversicherungssamt ein. In ihrer Mitte erhebt sich eine Nieseneiche, deren Stamm, Äste und Zweige die einzelnen Arten der Versicherung lehrreich und eindrucksvoll wiedergeben. Hier sind alle Wände mit schwindelerregenden Zahlen gefüllt. Landkarten von Deutschland geben die einzelnen Versicherungsbezirke, die Lage der Heilstätten an. Kunstvolle Schemata unterrichten über die Art der Beitragserrichtung und Auszahlung. Von dem Gedanken ausgehend, daß sehr viele dieser Ziffern dennoch trocken bleiben, hat man sich entschlossen, in etwas amerikanischer Manier das Wesen und den Segen des deutschen Versicherungsgedankens durch das Kino zu propagieren. In dem großen und lustigen Kinetheater des Lunaparks werden den ganzen Nachmittag und Abend Films vorgeführt, die das glückliche Los eines Versicherten in allen Lebenslagen und Altersstufen darstellen. Wir sehen den jungen „Stift“, wie er zum erstenmal „klebt“, wie er krank wird, wie ihn die Nachricht erreicht, daß er auf sechs Wochen in ein Erholungsheim kommt, wie er hier aufblüht, wie er am Ende als seliger Rentenempfänger sein eigenes Häuschen bewohnt, seinen Garten bebaut und seine Schweine füttert. Wir sehen auf der Leinwand, wie die Millionen der Beiträge klein bei klein zusammenkommen — wie Groschen zum Groschen und Mark zu Mark häuft. Im Jahre 1895 füllte die Summe der Beiträge nur einen kleinen Beutel (dieser kommt winzig und fast unsichtbar aus dem Dunkel hervorgeglitten). Im Jahre 1900 ist er schon größer, 1905 ein praller Sack geworden, der den kleinen Beutel neben sich fast erdrückt. Für 1925 erscheint ein Niesensack, der alles neben sich verdrängt. Dieses Kino wird sicher das Hauptlehrmittel für alle Belgier, die kommen.

Zu diesen teils Reichs-, teils Privatinstitutionen hat sich noch eine ganze Reihe anderer gemeinnütziger Organisationen mit wertvollem Ausstellungsmaterial gesellt. In erster Linie einige große Ortskrankenkassen wie die von Berlin und Dresden, die beide auch ihre Vertreter nach Brüssel gesendet hatten. Dann die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten. Sie kam auf besondere Veranlassung des Herrn Generalgouverneurs, dem ihre Probleme durch seine Brüsseler Tätigkeit besonders nahegerückt worden sind. Neben dieser Gesellschaft hat sich eine Abteilung zur Bekämpfung des Alkohols niedergelassen mit ihrem oft gezeigten Bilder- und Zahlenmaterial, das hier besonders auf flämische Besucher und Verhältnisse zugeschnitten ist. Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose wartet mit Präparaten, Zahlen und Modellen auf, die diese furchtbare Volkskrankheit in einigen ihrer Ursachen, in ihrem Verlauf, ihren Bekämpfungsmöglichkeiten veranschaulicht. Endlich seien noch das Gebäude des roten Kreuzes und ein Pavillon erwähnt, in welchem verschiedene Arbeitsmethoden für Kriegsbeschädigte am lebenden Objekt vorgeführt werden.

Diese Brüsseler Ausstellung für soziale Fürsorge soll und kann kein allumfassendes Bild der deutschen Sozialpolitik geben. Indem sie sich auf die staatliche und private Fürsorge beschränkte, mußte sie eine Darstellung der großen Leistungen der selbständigen Organisationen von Angestellten und Arbeitern ganz beiseite lassen. So ist auf der Ausstellung kein Angestelltenverband, keine freie, christliche oder Hirsch-Dundersche Gewerkschaft vertreten. Aber vielleicht war das gar nicht zweckmäßig — unter so komplizierten Verhältnissen wie diese hat sicher niemals eine Ausstellung getagt. Auch so wie sie dasteht, vermittelt sie eine Fülle wertvoller Anschauung. Man kann ihr nur eines wünschen: daß diejenigen kommen, für die sie errichtet ist.